

Graf Stefan Csáky

In tiefstem Schmerz stehen wir und ganz Ungarn an der Bahre unseres so jäh dahingegangenen Aussenministers Graf Stefan Csáky. Ein blühendes Reis des tausendjährigen ungarischen Baumes brach ab, ein an Hoffnungen und Ergebnissen reiches Leben wurde uns durch das Schicksal entrissen. Graf Stefan Csáky war jung in des Wortes schönstem Sinne, das lebendige Feuer der Jugend brannte in seiner Seele, als er in nimmermüdender Arbeit den Weg zur besseren und schöneren Zukunft seiner Nation suchte. Und Graf Stefan Csáky war Ungar, dessen Ahnen in der Reihe der landnehmenden Kämpfer standen; in seinem Blute trug er die Sehnsucht und den Willen des landnehmenden Ungartums, diese Sehnsucht und dieser Wille trieb ihn ununterbrochen sein Volk, das in Trianon zerschlagene Ungarn einer neuen Landnahme entgegenzuführen. Kein Opfer dünkte ihn zu teuer für dieses hehre Ziel. Ein getreuer Kämpfer Grossungarns ging mit ihm dahin, der sein Leben auf dem Altar ungarischer Hoffnungen als Opfer darbrachte. Klug und umsichtig führte er sein Amt; in dem dichten Gewebe schwierigster Probleme suchte und fand er den schicksalbestimmten Weg des Ungartums an der Seite seines grossen westlichen Nachbars, in der kameradschaftlichen Zusammenarbeit von Deuschtum und Ungartum, in der aufrichtigen Freundschaft zwei heldenhafter und eigenwilliger, soldatischer und männlicher Nationen. Dieses Suchen und Finden brachte Graf Stefan Csáky der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft nahe, die er von ihrer Gründung an hochschätzte, liebte und förderte. Seine Worte und Taten zeugten in gleicher Weise dafür, dass er die Bedeutung unserer Gesellschaft um die Pflege freundschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Deuschtum und Ungartum überaus hoch wertete und dass er stets breit war, sie auf das wirksamste zu unterstützen. Für uns, unsere Gesellschaft ist der Heimgang Graf Stefan Csákys der schmerzvollste Verlust. Die Ungarisch-Deutsche Gesellschaft und jeder, dem die Sache der Freundschaft zwischen Deuschtum und Ungartum heilig ist, trauern tieferschüttert an seinem Sarge.

ANDREAS VON TASNÁDI NAGY